

Rudolf Steiner

HENRY STEEL OLCOTT. EIN NACHRUF.

Erstveröffentlichung: „Lucifer-Gnosis“, Nr. 33, 1907 (GA Bd. 34, S. 585-588)

Am 17. Februar 1907 ist H. S. Olcott, der Präsident-Gründer der Theosophischen Gesellschaft gestorben. Durch nahezu 32 Jahre konnte er seine außergewöhnliche Umsicht, seine großen administrativen Gaben, seine edle hingebungsvolle Gesinnung dieser Gesellschaft widmen, die er 1875 mit H. P. Blavatsky zusammen gegründet hat. Die Begründung geschah im November des genannten Jahres in New York, doch wurde der Sitz der Gesellschaft bald nach Indien verlegt.

Sollte diese Gesellschaft ins Leben treten, so war dies in der Tat in der besten Weise möglich durch die Vereinigung zweier solcher Persönlichkeiten, wie es Olcott und Blavatsky waren. Durch die außerordentliche Begabung der letzteren für die Verarbeitung geheimwissenschaftlicher Wahrheiten konnten damals solche Lehren mit ihrer Hilfe in weiteren Kreisen verbreitet werden. Blavatsky war imstande, solche Lehren, die bis dahin nur das streng gehütete Weisheitsgut weniger gebildet hatten, von einer Seite zu empfangen, über welche zu sprechen hier keine Veranlassung vorliegt. Und sie war weiterhin durch ihre wirkungsvolle Natur in der Lage, in Wort und Schrift diese Lehren einem größeren Kreise zugänglich zu machen. Sollte das in einer erfolgreichen Art geschehen, so musste ein solcher Kreis entsprechend organisiert werden. Das eben geschah durch die Begründung der Theosophischen Gesellschaft. Erfolg konnte man sich nur versprechen, wenn der ungeheure Umfang geheimwissenschaftlicher Erkenntnisse, wie er in den Büchern, Zeitschriftenartikeln

[586]

und mündlichen Unterweisungen Blavatskys zutage trat, durch empfängliche Menschen wirklich geistig aufgenommen und verarbeitet wurde. Das geschah dadurch, dass an einzelnen Orten in sogenannten Logen oder Zweigen sich solche Menschen vereinigten, welche in der Art die Geheimwissenschaft pflegten, wie es eben gerade die Verhältnisse des betreffenden Ortes gestatteten. Um so etwas zu unternehmen, dazu fand Blavatsky in Olcott eben den denkbar besten Genossen. Seiner einzigartigen organisatorischen Begabung ist es gelungen, in kürzester Zeit die Anregung zu geben, dass solche theosophischen Zweige, wie man sie nannte, über fast die ganze Kulturwelt begründet wurden. Die Zweige eines Sprachgebietes wurden dann zu einer Sektion zusammengeschlossen, und der gemeinsame Mittelpunkt für die Verwaltung der zur «Theosophischen Gesellschaft» zusammengeschlossenen Sektionen wurde allmählich Adyar bei Madras in Indien. Die administrative Seele dieses Ganzen war nun von der Gründung an bis zu seinem Tode Olcott. Wenn man bedenkt, dass die Zahl der Sektionen gegenwärtig zwölf ist, so wird man ohne weiteres sich klarmachen können, was Olcott geleistet hat, da doch sein Anteil bei Begründung und weiteren Verwaltung der Gesellschaft aus obigen Worten hervorgeht.

Nun gehören aber für einen Posten, wie ihn Olcott einnahm, noch mancherlei Tugenden, und man darf wirklich sagen, dass er diese Tugenden in der schönsten Art in seiner Persönlichkeit vereinigte. Vor allem muss dem administrativen Leiter einer solchen Gesellschaft, wie die Theosophische es ist, ein feiner Takt eigen sein, nach keiner Richtung hin das vollkommen freie geistige Wirken zu beeinträchtigen. Man kann wohl die Gesellschaft verwalten; man kann aber nicht den Betrieb der Geisteswissenschaft verwalten. Was innerhalb der Gesellschaft gelehrt oder gepflegt wird, das muss lediglich den einzelnen Persönlichkeiten überlassen bleiben. In dem Augenblicke, in dem irgend etwas von Lehre oder Dogma in die Gesellschaft als solche einfließen würde,

[587]

wäre es um sie und ihre Mission geschehen. Alle wirklichen geistigen Leistungen müssen in ihr von einzelnen dazu befähigten Personen ausgehen und solchen überlassen bleiben. Ihnen muss auch alle Verantwortung zufallen für das, was geleistet wird. Deren Arbeit und Geltung in der Gesellschaft kann von nichts anderem abhängen, als allein von dem Vertrauen, das ihnen einzelne Mitglieder ganz persönlich entgegenbringen. Die Gesellschaft lehrt als solche nichts, sie darf lediglich die Bereiterin des Bodens sein, auf dem hierzu berufene Persönlichkeiten in vollkommener Freiheit arbeiten. Dass gerade in einer solchen Gesellschaft der Präsidenten-posten den allerfeinsten Takt fordert, ist einleuchtend. Und Olcott hatte ihn in der besten Weise. Der Schreiber dieser Zeilen darf natürlich über diese Seite des verstorbenen Präsidenten nur mit Bezug auf die deutsche Sektion sprechen. Da er aber als Generalsekretär seit der Begründung dieser Sektion tätig ist, so darf er wohl aus der entsprechenden Erfahrung heraus Olcotts hohe Präsidententugenden gerade nach dieser Richtung hin rühmen. Weil das so ist, konnte ohne eine jede Störung die Arbeit der theosophischen Bewegung den vollkommen unabhängigen Charakter annehmen, den sie angenommen hat. Niemand hat je hier hineingeredet in die freie Entfaltung ursprünglicher geistiger Quellen; niemand hat uns zugemutet, etwa eine lähmende Schablone uns aufdrängen zu lassen. Das muss gesagt werden, weil es Olcotts wunderbare Weitherzigkeit, seinen herrlichen liberalen Sinn charakterisiert. Möchten doch recht viele diese Gesinnung sich vorbildlich sein lassen, dann werden nie Dogmensucht, nie schablonenhafte «Rechtgläubigkeit» in der Gesellschaft eine Rolle spielen. Gerade in dem, was er nicht tat innerhalb seiner rastlosen Tätigkeit, war Olcott das Muster eines echten Theosophen. Gerade für diese Art, man kann nicht sagen seines Wirkens, nein, man muss sagen - und das bedeutet mehr - seines Wesens, muss ihm der unendlich dankbar sein, der die Ziele der theosophischen Bewegung möglichst hoch zu stellen bestrebt ist.

[588]

Man möchte sagen, dass das eben besprochene Wesen Olcotts bis in die äußere Erscheinung ihm eigen war. Daher kommt es, dass er sich im Fluge die Sympathien derer erwarb, mit denen er zu tun hatte, und das waren viele. In seiner Person war die Natur der Theosophischen Gesellschaft wunderbar inkarniert. In der Liebe, die ihm von den Mitgliedern entgegengebracht wurde und die etwas von selbstverständlichster Natürlichkeit hatte, spiegelte sich etwas, was in der Theosophischen Gesellschaft die weiteste Verbreitung haben sollte. Das zeigte sich, wenn er inmitten einer größeren Mitgliederzahl die theosophischen Kongresse leitete. Es verstand sich so von selbst, dass dieser Mann der Präsident war, wenn er überhaupt da war. Nicht nur darin zeigte es sich, wie er war, sondern wie eben ganz selbstverständlich die andern zu ihm sein mussten, wenn sie sich ihren Gefühlen überließen.

Olcott ist 75 Jahre alt geworden. Bis zuletzt hat er mit der ungeschwächtesten Kraft seinen Pflichtenkreis erfüllt. Diese Kraft ist ihm eigen gewesen, weil er sie aus den festen Wurzeln in der geistigen Welt schöpfte und weil er sie aus diesen Wurzeln immer wieder erneuern konnte. Auch bei einer nur kurzen Bekanntschaft mit ihm, wie sie dem Schreiber dieser Zeilen gegönnt war, konnte einem diese Tatsache nicht entgehen. Die Ruhe, Sicherheit und das Wirksame seiner Arbeit beruhte darauf.

Nicht eine Charakteristik des Lebens Olcotts soll schon diesmal gegeben werden. Es soll eine solche in der nächsten Nummer dieser Zeitschrift versucht werden. Hier sollte nur gesagt werden, wodurch er der vortreffliche Vermittler von Blavatskys Mission gegenüber der Öffentlichkeit sein konnte, und wodurch er sich den größten Dank der Mitglieder der Theosophischen Gesellschaft verdient hat.